IV.—*Dunkles und helles* l *im lateinischen.*

By Prof. HERMANN OSTHOFF,

HEIDELBERG.

Nachdem die wirkungen, welche der gemein- und urindogermanische vocalablaut im historischen vocalismus der einzelsprachen hinterlassen hat, in den letzten jahren immer genauer ermittelt worden sind, ist es zeitgemässe aufgabe der sprachwissenschaft, mehr und entschiedener noch als früher das augenmerk auf diejenigen vocalwandelungen zu richten, die ihren entstehungsgrund in lautvorgängen des einzelsprachlichen lebens selbst gehabt haben. Eine solche erscheinung ist das lautgeschichtliche problem der lateinischen sprache, welches, den gegenstand meines vortrages vor dem internationalen sprachforschercongress bildend, hier in kürze zur darstellung kommt.[1]

Im lateinischen ist die lautverbindung *el* von einer modification ergriffen worden, die mit erscheinungen, für welche die germanische grammatik den terminus "brechung" hat, vergleichbar ist: ursprüngliches *el* wurde in weiterem umfange lateinisch zu *ol* (*ul*) gebrochen, so dass hier teilweise ein zusammenfall der drei alten ablautstufen indog. *el* und indog. *ol* = lat. *ol* (*ul*), sowie indog. l̥ > lat. *ol* (*ul*) sich ergeben hat. Die tatsache an und für sich ist von seiten der heutigen sprachforscher nicht völlig unbeachtet geblieben; doch hat man einerseits noch nicht gesehen, innerhalb welcher bestimmten grenzen sie sich hält, andererseits sind, soweit man sich um regel und

[1] Es sei bemerkt, dass die sache, da sie als einzelnes glied in eine zusammenhängende kette von mir angestellter laut- und ablautgeschichtlicher untersuchungen sich einreiht, an anderem orte abermals und mehr in extenso mich beschäftigen wird.

gesetzmässigkeit bemüht hat, nur unzulängliche aufstellungen erzielt worden.

Wir versuchen, folgende regeln zur anerkennung zu bringen:

I. Ursprüngliches *el* erlitt die brechung zu lat. *ol* (*ul*), wenn unmittelbar darauf einer der dunklen vocale urlat. *ă*, *ŏ*, *ŭ* folgte; jedoch *el* blieb unverändert vor vocalen, wenn diese *ĕ*- oder *ĭ*-laute waren. Es ist überall hier und im folgenden darauf zu achten, was die in der urlateinischen periode bestehende lautliche geltung der hinter der liquida stehenden vocale war; von der historisch vorliegenden form, wie sie vornemlich durch die vocalschwächungsgesetze entwickelt war, muss abgesehen werden. Beispiele sind für

A. *ol* (*ul*) aus *el* vor *a*-laut:

olīva, *olīvum*, entlehnt aus *ἐλαί(ϝ)ᾱ*, *ἔλαι(ϝ)ον* und auf diese griechischen quellformen zurückgehend vermittelst der zwischenstufen urlat. **olaivā*, **olaivom*. Die entlehnung ist anerkannt; näheres über die zeitliche datierung derselben weiter unten. Die nebenformen *olea*, *oleum* dürften wol durch erneuten einfluss von seiten der gr. *ἐλαίᾱ*, *ἔλαιον* hervorgerufen sein, nachdem nemlich letztere in jüngerer zeit diese ihre digammaverlustige lautgestalt erlangt hatten und indem zugleich eine suffixangleichung an echtlateinische baum- oder pflanzennamen und mit solchen in verbindung stehende productbezeichnungen, wie *laurea*, *picea*, *pīnea*, *vīnea* und *pīneum*, *vīnāceum*, *linteum*, mitwirkend im spiele war.

Volaterrae aus etrusk. *Velaϑri*.

gula aus **gelā*, vgl. ahd. anfrk. *këla*, ags. *ceole* 'kehle.'

B. *ol* aus *el* vor *o*-laut:

olor m. 'schwan,' gen. *olōr-is*: gr. *ἐλώρ-ιο-ς* ein wasservogel, vgl. auch mir. *ela*, corn. *elerch* 'schwan.'

holus (*olus*) n. 'grünkraut, gemüse' = klruss. *zelo*, poln. *ziolo* n. 'kraut.' Daneben alat. *helus*, *helusa* Paul. Fest. und *helitōrēs* in glossen für *holitōrēs*; die erklärung des doppelvocalismus ergibt sich auf grund der anzunehmenden alten flexion *holus*, gen. **heler-is*.

molo 'ich mahle' < **melō* = air. *melim*. Hier war der vorauszusetzende durch ausgleichung beseitigte ältere flexionszustand *molo*, *molimus*, *molunt*, conj. *molam* u. s. w. und daneben **melis*, **melit*, **melitis*, imper. **mele*, **melitō*, part. **melent-*. Das got. asächs. ahd. *malan*, aisl. *mala* dürfte nur scheinbar für ein grundsprachliches praesens mit *o*-vocalismus **molō* sprechen, es mag got. *mala* speciell germanische umbildung eines alten jodpraesens **malja* = lit. *maliù* sein. An die von Bartholomae, Brugmann u. a. vorgeschlagene zurückführung des lat. *molo* auf ein aoristpraesens indog. **m̥llṓ* ist gleichfalls nicht zu denken. Denn im italischen ist nicht *ol*, *or*, nach dem was man gewöhnlich bis jetzt annimmt, sondern *al*, *ar*, wie ja auch im keltischen, die vertretung der vorsonantischen tiefstufenformen indog. *l̥l*, *r̥r*; vgl. lat. *palea* : lit. *pelaĩ*, abulg. *plěva* < **pelvā* 'spreu,' lat. *salix* = air. *sail* 'weide' : gr. ἑλίκη, lat. *caro* 'fleisch' umbr. karu 'pars' : gr. κείρω κέρμα ahd. *scëran*, lat. *parēns* : lit. *periù* 'brüte,' *varix* 'krampfader' : ahd. *wërna wërra* 'varix,' lat. *varu-s* = lit. *wìra-s* 'finne' : lat. *vermi-s* 'wurm' und ähnliches von mir an anderem orte beizubringendes.

Bei *volo* 'ich will,' *volunt* 3. plur. lässt sich für die sämtlichen verbumsformen mit der durch den optativ *velim* zunächst in den gesichtskreis gerückten wurzelablautstufe *wel-* auskommen; inwiefern auch für solche wie *volt* (*vult*) 3. sing., darüber näheres weiter unten.

C. *ol* aus *el* vor *u*-laut:

Hierher gehört *coluber* 'schlange,' wenn es nach Havet und Keller als alte entlehnung auf gr. χέλυδρος beruht.

Dass *volvo* 'ich wälze rolle,' wofür älter mit diaeresis dreisilbiges *voluō*, nebst dem zubehör *volūtus*, *volūmen*, *volūcra*, *in-volūcrum* auch im wurzelvocalismus die gleiche basis **welŭ-* wie die griechische verwandtschaft ἔλυτρον, ἔλυμος haben mag, ist unbezweifelbar. Morphologisch etwas ferner dürfte das gr. εἰλύω, von dem εἰλῡμένος, εἴλῡμα ihrerseits beeinflusst sind, liegen: εἰλύω wol mit einem nasalsuffix aus *ϝελνύω.

D. *ol* aus *el* vor ursprünglichem *ə* (indog. "schwa"):

Dies vermutlich zunächst in *volumus* 1. plur., so dass ein **welamos* hinter ihm zu suchen wäre, gleichwie *volo* 1. sing. von **welō* ausging (s. o.).

Von lat. *columen*, *columna* ist wahrscheinlich, dass sie die gleiche wurzelstufe mit *celsus* und lit. *keliù* 'ich hebe' enthalten, aus dem grunde nemlich, weil *columen*, *columna* in der bildung sich mit *tegumen tegumentum* und mit gr. *τελαμών*, *τεράμων ἀ-τέραμνος* vergleichen lassen.

II. *el* blieb erhalten vor *e*- und *i*-lauten:

A. vor folgendem *e*:

Lat. *celeber* < **celes-ri-s*; vgl. *fūnebri-s*, *fēnebri-s*. Ursprüngliche bedeutung war 'gänge, gangbar, viel begangen.' Das zu grunde liegende neutrale nomen **cel-es-* 'begehung' gehörte wurzelhaft zu gr. *κέλ-ευθο-ς* und lit. *kẽl-ia-s kel-ỹ-s* 'weg, strasse.'

Betreffs *celer* 'schnell' zur seite des gr. *κέλ-ης* m. 'renner,' 'jachtschiff' mag hinsichtlich der stammbildung an griechische adjectiva wie *θαλερό-ς*, *μαλερό-ς* sich anknüpfen lassen, so jedoch, dass das verhältnis des lat. *cel*]-*er-i-s* zu dem gr. -*ερο-ς* als ein solches der weiterbildenden suffixalen ableitung betrachtet wird, ähnlich wie bei *simil-i-s* : *ὁμαλό-ς*, *humil-i-s* : *χθαμαλό-ς*, *agil-i-s* : aind. *ajirá-s* u. dgl. mehr. — Für *celōx* m. f. 'schnell segelndes schiff, jacht' sollte man **colōx* erwarten; es ist wol, wie auch andere annehmen, zufolge von entlehnung das gr. *κέλης*, mit suffixanbildung jedoch an lat. *vēlōx*, *nāvis vēlōx* Vergil.

In *sceler-is* gen., *sceler-a* plur., *sceles-tu-s*, *sceler-āre* ist *scel*- lautgesetzlich; die einzige -*ol*-form **scolus* nom.-acc. sing. stand zu isoliert gegenüber den vielen mit *sceles*-, *sceler*- da, als dass sie gegen die ersetzung durch analogisch entwickeltes *scelus* hätte widerstandskräftig sein können. Günstigerer existenzbedingungen erfreute sich *holus* (s. o.), schon allein wegen des mangels so häufig gebrauchter ableitungen mit -*es*-, -*er*-, wie dort *sceles-tu-s*, *sceler-ātu-s*, *sceler-ōsu-s*.

Die wunderliche alte erklärung von *elementum* aus den liquiden *l*, *m*, *n* hätten neuere etymologen, Havet und

O. Keller, nicht aufwärmen sollen. Am besten ist, was über den ursprung des wortes Leo Meyer mit heranziebung von aind. *aṇu-sh* adj. 'fein, dünn, sehr klein,' *áṇiman-* n. 'das kleinste stück' gelehrt hat. Das zweite *-e-* von *elementum* hat man auf gleiche linie mit dem zwischenvocal von gr. *ἡγε-μών, κηδε-μών, ἄνε-μο-ς, γενέ-τωρ* zu stellen; hätte an seiner stelle ein dem griech. *-α-* von *τελα-μών, τερά-μων*, dem aind. *-i-* von *jáni-man-* n. genau entsprechender vocal gestanden, so wäre **olumentum* entsprungen, wie *columen* aus **celəmen* (s. o.).

B. vor folgendem *ĭ*:

Das frappanteste beispiel ist der optativ der wurzel *wel-* 'wollen' : lat. *velim, velīs, velit, velīmus* u. s. w. neben indic. *volo* (s. o. s. 52), *volumus* (s. 53). Als sonstige zeugnisse dürften hier noch in betracht kommen

Lat. *felix* f. 'farnkrant' und seine ableitungen *felic-ula, -ātus, -ōnēs;* in vermutlich mundartlicher lautvariation daneben *filix.* Verwandtschaft mit *fol-iu-m* 'blatt' ist wol nicht zu verkennen; die ableitung *-ix* wie in den pflanzenbenennungen *larix, salix* : gr. *ἑλίκ-η* (s. o.).

Velīnus, name eines sees im sabinischen und adjectiv zu dem stadtnamen *Velia* (s. u.).

Velitrae; vgl. das morphologisch abweichende volsk. *Velestrom* 'Veliternorum.'

Als ausnahmen, die unserem lautgesetze sich nicht zu fügen scheinen, sind noch *velut* und *gelu* hier zu berücksichtigen.

Ist *vel-ut, vel-utī* aus verhältnismässig später zusammenrückung seiner beiden einzelbestandteile hervorgegangen, so mag die lautgestalt des *vel* in vocalischer hinsicht unabhängig von dem nachfolgenden *u-* in *ut(ī)* geblieben sein, indem vorher das wirken eines nichtpalatalen vocals auf den vorausgehenden nexus *-el-* abgeschlossen war.

In der sippe *gelu, gelidus, gelāre* kann wenigstens dem adjectiv auf *-idus* lautgesetzmässig die *el*-form zugekommen sein; das gleichgebildete umbr. kaleřuf *calersu* 'callidos, λευκομετώπους' hatte auch von hause aus palatalvocalischen anlaut seines dem lat. *-idus* entsprechenden ableitungsbe-

standteils. Doch kommt auch in betracht, dass *gelu* selbst oder *gelu-s* masc. als mit dem suffixe *-ew-* geformtes nomen von hause aus in den obliquen casus teilweise die *e*-hochstufige stammform hervortreten zu lassen hatte, den loc. sing. aber mit dehnstufigkeit als **gelēw* > *gelū* dat.

Für chronologische datierung des lautgesetzlichen wandels von *el* zu *ol* vor nichtpalatalen vocalen bietet sich zunächst der anhaltspunkt dar, dass *olīva, olīvum* zeigen: die entwickelung des *ol* hatte statt, bevor an die stelle von *-ai-* in nicht erster wortsilbe sich durch vocalschwächung *-ī-* geschoben hatte. Darnach könnte sich vermuten lassen, dass zur zeit des wirkens der brechungsregel überhaupt noch in weiterem umfange der ungeschwächte vocalismus der nach der älteren wortanfangsbetonung nicht haupttonigen silben bestanden habe. Und hieraus würde weiter zu folgern sein, dass dann auch in diesen nicht haupttonigen silben ein *el* also von dem einfluss der nachfolgenden vocale je nach der lautqualität dieser afficiert wurde oder nicht. Z. b. ein **-celō* = ahd. *hilu*, air. *celim* 'ich verhehle' könnte mit *ob-* zusammengesetzt eben nach unserer brechungsregel in **oc-colō*, daraus *oc-culo*, übergegangen sein; als die streng lautgesetzliche flexionsweise wäre *oc-culo, oc-culunt, oc-culam*, aber **oc-cilis, *oc-cilit* u. s. w. vorauszusetzen.

Bestätigung findet das vorstehende durch die vocalisation ursprünglicher *el*-formen wie *Siculus* = Σικελός, *scopulus* = σκόπελος, *famulus* = osk. *famel*, *catulus* = umbr. katel, *porculus* : lit. *parszẽl-i-s* 'ferkel'; *nebula* = gr. νεφέλη. Diese bilden mit *Sicilia, familia, porcilia* im grunde denselben lautlichen contrast, wie *volo, volunt* mit *velim, velīs*. In *Sicilia*, als entlehnt aus Σικελία, stand von hause aus sonantisches *-i-* hinter dem *-l-*; aber *-y-* = consonans *-i-* hatte in *familia* = osk. *famelo* für **famelyo* u. dgl. natürlich dieselbe wirkung auf den vor der liquida stehenden vocal, worüber näheres weiter unten.

Für die nachtonigen silben dürfte aber doch eine weitere fassung der regel, als die, dass *-el-* vor den nichtpalatalen vocalen in *-ol-* > *-ul-* übergegangen sei, sich empfehlen;

denn nach den lehnwörtern wie *pessulus* = πάσσαλος, *crāpula* = κραιπάλη, *scutula* = σκυτάλη, *spatula* = σπατάλη erweist sich ja *-ul-* hier auch als das substitut eines ursprünglichen *-al-*.

An der hand der formen der dialekte osk. *famel*, umbr. katel, tiçel 'dicatio' u. ähnl. ersehen wir auch, dass die vocalbrechende wirkung eines von nichtpalatalem vocale gefolgten *l* vollends nicht uritalisch, sondern eine im speciellen sprachleben des lateins aufgekommene erscheinung war.

Alle diese datierungsversuche sind aber offenbar nur bestimmungen nach relativer sprachchronologie. Durch *olīva, olīvum* sind wir jedoch auch in die lage versetzt, mit einer annähernden jahreszahlangabe den zeitpunkt zu treffen, nach welchem die verwandlung von *el* in *ol* unter den erwähnten bedingungen sich zugetragen haben muss. Der ölbaum ist zur zeit der Tarquinischen könige von Grossgriechenland zu den Römern verpflanzt worden, nach dem chronisten Fenestella bei Plinius nat. hist. XV § 1 bis zum jahre 173 der stadt unter Tarquinius Priscus den Lateinern fremd geblieben; vgl. O. Weise d. griech. wörter im lat. 132 f. Die entlehnung von **elaivā, *elaivom* fällt also in diese zeit, die phonetische umgestaltung der wortformen in **olaivā, *olaivom* mithin noch später.

Es erhebt sich die frage nach der phonetischen auffassung des lautprocesses, dass *el* in der stellung vor den *a-*, *o-* und *u*-lauten in lat. *ol* (*ul*) überging. Die antwort liegt nahe, dass in solcher stellung die liquida den dunkleren klang als *l̃* hatte, vor den palatalen oder hellen vocalen *ĕ̄* und *ĭ̄* dagegen helles *l'* gesprochen wurde. Das führt auf ein durchaus analoges verhältnis der verteilung der beiden klangfarben des *l*, wie es bekanntlich auf baltischem und mehreren orts auf slavischem sprachboden ganz regelmässig herrscht, wo "je nach der beschaffenheit des folgenden vokales" sich "hartes" und "weiches" *l* gegenseitig ablösen, jenes vor den sogenannten "dunklen" dieses vor den "hellen" vokalen seinen platz hat. Im litauischen z. b. gilt *l̃* vor

a, o, u, ů, daneben "*l*" d. i. *l'* vor *e* und *i*; entsprechendes im lettischen, ferner in dem russischen, polnischen und einigen anderen slavischen sprachen. Vgl. Schleicher lit. gramm. § 10, 2 s. 19 f., Kurschat gramm. d. litt. spr. §§ 80 ff. s. 26 f., Bielenstein lett. spr. § 47 I 87 f., Miklosich vergleich. lautl. d. slav. spr.[2] (vergleich. gramm. I) s. 475.

Die weitere für das latein insbesondere sich erhebende frage, welche der beiden klangqualitäten die ältere gewesen sei, ob *l'* sich vor *ă, ŏ, ŭ* in *l̃* verdunkelt oder anfängliches *l̃* vor *ĕ* und *ĭ* zu *l'* verdünnt worden sei, wird man, glaube ich, zu gunsten der priorität des *l̃* zu entscheiden haben. Einmal erklärt sich bei dieser annahme am einfachsten die beteiligung des *ă* an den das *ol* erzeugenden lagen, wenn das *a* wirklich nach der üblichen auffassung als die neutrale mitte der vocallinie, gleich weit von der palatalen mundstellung des *i* wie von dem anderen extrem, dem labialismus des *u*, abliegend, geltend darf. Sodann aber kommt dieser annahme stützend zur hilfe, wenn sich zeigen lässt, dass auch vor consonanten, und zwar vor den verschiedenartigsten und zum teil gegen die labiale articulation ganz indifferenten, der wandel von *el* zu *ol*, *ul* tatsächlich auftritt.

Es ist *el*, beziehungsweise in nicht erster wortsilbe — zufolge mundartlicher färbung vereinzelt auch in der anfangssilbe — durch *il* vertreten, in vorconsonantischer stellung nur unter zwei umständen sicher lautgesetzlich erhalten: einerseits, wenn der nexus *-ly-*, sodann, wenn die geminata *-ll-* auf das *e* folgte.

III A. *e* erhalten vor *-ly-*:

Beispiele dafür sind zunächst nur *melior melius* compar., *Velia* (s. oben s. 54); dazu kommend jedoch mit der erwähnten lautmodification *milium* 'hirsen' und *tilia* 'linde,' gemäss ihrer vergleichung mit gr. μελίνη, πτελέᾱ 'ulme, rüster.' Hier finden aber auch ihren platz jene *familia : famulus, porcilia : porculus* (s. 55). Wenn in *melior, familia* u. dergl. für das *-y-* zuvor silbisches *-i-*

eingetreten war, wie es in *Sicilia* = Σικελίā wol immer bestand, würde es für die beispiele dieser art gar keiner besonderen regel über *e* vor *-ly-* bedürfen.

B. *e* erhalten vor *-ll-*:

Ein *-ll-* war im lateinischen durch die mannigfaltigsten assimilationsprocesse entsprungen; ihm mag ja bekanntlich *-ln-*, *-ls-* und wol auch *-ld-*, andererseits *-dl-*, *-nl-*, *-rl-* zu grunde liegen. Welcher herkunft aber auch *-ll-* in jedem einzelnen falle sein mag, immer bewahrt ein davor stehendes *e* seine lautnatur unverändert. Als beispiele dienen, unter beschränkung auf dasjenige *ell-*, in welchem sicher ein indog. *el-* enthalten war: *cella*, *fell-* 'galle,' *mell-* 'honig,' *pellis*, *tellūs*, *vellus* und die praesentia *pello* und *vello;* insbesondere aber *velle* inf. und *vellem* conj. imperf.

Im einklange damit steht es, dass auch *-all-*, wenn es der vocalschwächung unterliegt, den weg der *e*-färbung einschlägt in *fefellī* perf., *re-fello* comp. zu *fallo.* Die sonderstellung eines *-al-* + *-l-*, welche darin liegt, tritt hervor bei der vergleichung der verdumpfenden behandlung eines *-al-*, dem anderweitige consonanz folgt, in *con-culcāre*, *īn-sultāre*, *īn-sulsus* u. dergl.

In der geminata *-ll-* herrscht die "dünne" aussprache auch auf einigen der romanischen sprachgebiete, im spanischen, rätoromanischen, ferner süditalienisch und sardisch; wahrscheinlich doch auf grund ererbter lautverhältnisse der lateinischen muttersprache. Daher ist ja auch im spanischen *ll* dazu gekommen, als der graphische ausdruck für mouilliertes *l* zu dienen, z. b. in *batalla*, *maravilla.*

Wie ist es zu erklären, dass *-ll-* gemäss seinen wirkungen auf vorhergehende vocale sich als eine lautverbindung ausweist, in der irgendwie das helle *l'* enthalten war, wenn anders dunkles *l̃* ursprünglich der alleinige lautwert der liquida im lateinischen war? Ich weiss darüber nur eine vermutung beizubringen. Geminata ist, wie so oft, nichts anderes als consonantenlänge. So gut nun lange vocale ganz gewöhnlich im laufe der zeit durch unähnlichwerdung ihrer zwei moren diphthongiert zu werden pflegen, ebenso, sollte man meinen, müsste entsprechendes gelegentlich auch

einem langen consonanten widerfahren können. Nehmen wir an, *-l̃l̃-* sei also allmählich zu *-l̃l'-* diphthongiert worden, so konnte mit dieser entwiçkelung der keim zu einem fürderhin sich einfindenden *-ɫ'l'-* gegeben sein; auf die diphthongierung folgte wiederum eine monophthongierung, die einsatz- und absatzmora der langen liquida assimilierten sich wieder, aber unter vorwiegen des klangcharakters des schlusselements. Hier läge folglich der grund, warum *velle*, *vellem* sowol unter den den *e*-vocalismus schützenden formen anzutreffen sind, wie *velim*, im gegensatz zu *volo*, *volunt*.

IV. Vor allen übrigen consonanten, ausser *-y-* und einem zweiten *-l-*, hat die lautgruppe *el* ebenfalls die verdumpfung zu *ol* > *ul* erlitten.

Es ist hier geratener, die abfertigung der scheinbaren ausnahmen der regel im voraus vorzunehmen. Solche sind: *celtis* oder *celthis* f. eine afrikanische art des lotus, nur bei Plinius, *celtis* f. 'meissel des steinmetzen,' *celtium* 'schildpatt' bei Plinius, alat. *meltom* i. q. *meliorem* Paul. Fest., spätlat. *spelta* 'spelz'; *helvus; celsus.*

Von diesen entfallen wol ohne weiteres das erstere *celtis* (*celthis*) und *spelta*, als vermutlich fremdsprachliche pflanzennamen; *spelta* ist zudem augenscheinlich nur ein spät aufgekommener ersatz für die dem alten latein geläufigen ehrwürdigen kulturausdrücke *fār*, *ador*, *fār adōreum*. Auf *celtium* ist auch nicht viel zu geben, da bei Plinius nat. hist. VI § 173. IX § 38 die lesart zwischen dieser form und *chelyon* schwankt; zusammenhang mit gr. χέλῡς, χελώνη, χέλυον auf dem wege der entlehnung wol in jedem falle nicht abzuweisen.

In *celtis* 'meissel,' das wol mit *culter* 'messer' und gr. κολάπτω, κολαπτήρ wurzelhaft zusammenhängt, ferner in dem alat. *meltom* und in *helvus* hindert nichts die synkope eines *-e-* nach der liquida anzunehmen; bevor dass *-e-* unterging, könnte es zur erhaltung des *e*-vocalismus der wurzelsilbe mitgewirkt haben. Dann würden **cel-e-ti-s* und **mel-e-to-m* morphologisch ihre anknüpfung an griechischen

bildungen wie *γέν-ε-σι-ς*, *νέμ-ε-σι-ς*, beziehungsweise *ἐλ-ε-τό-ς*, *σκελ-ε-τό-ς* finden; **hel-ewo-s* stünde zu germ. **ȝel-wa-z* = ahd. asächs. *gëlo* (gen. *gëlwes*), ags. *ȝeolo* 'gelb' und zu lit. *żel-wa-s* 'grünlich' in demselben verhältnis der suffixabstufung, wie gr. ion. *κενε(ϝ)ό-ς* kypr. *κενευϝό-ν* zu *κεν(ϝ)ό-ς*.

Lat. *pelvi-s* war *pēlvi-s*, nach der bei älteren dichtern vorkommenden messung mit dreisilbigkeit und "diärese" *pēluis;* es fällt also ausserhalb des bereichs unserer lautregel. Gegen die vorgeschlagene auffassung von *helvu-s* aber könnte noch eingewendet werden, dass ein indog. **ȝhelewo-s* schon ins urlateinische in der form **helovo-s* aufgenommen werden musste, da man ja den wandel von altem hetero- und tautosyllabischem *ew* in *ow* in die uritalische sprachperiode zu verlegen pflegt. Aber zu einer so hohen datierung des *ow* aus *ew* ist trotz der teilnahme aller altitalischen dialekte an dieser erscheinung kein durchschlagender grund vorhanden. In dieser erwägung nehmen wir auch keinen anstand an der erklärung des gen. sing. *gelūs* aus einer urlateinisch zunächst noch vorhanden gewesenen *-ew*-form **geleus;* vgl. oben s. 55. Man braucht demnach auch das archaische *Leucesie* des Saliarliedes nicht in der üblichen weise scheel anzusehen.

Was endlich *celsu-s*, *ex-celsu-s* anbetrifft, so ist vielleicht die vermutung nicht zu kühn, dass hier ein contaminationsproduct vorliege, an dessen zustandekommen einerseits ein geminatabehaftetes adjectiv **cello-s* < **cel-no-s* und andererseits ein participiales **culso-s* sich beteiligten. Gerade bei der wurzel *kel-* 'sich erheben' bieten nominale bildungen mit *-n-* suffix, durch die das hypothetische **cello-s* zu stützen wäre, ungesucht sich reichlicher dar: lat. *colli-s* < **col-ni-s*, im litauischen *kálna-s* 'berg' und besonders die adjectiva lit. *kìl-na-s* 'erhaben,' *pra-kil-nù-s* 'stattlich, ansehnlich.'

Für unsere regel nun, dass *el*, ausser vor *-y-* und einem weiter hinzutretenden *-l-*, sonst vor consonanten im lateinischen zu *ul* verdumpft wurde, lassen wol eine anzahl von belegen sich anführen. Doch ist vorsicht bei der wertschätzung der einzelnen beispiele allerdings geboten;

denn da auch die ablautstufen indog. *ol* und *l̥* vorconsonantisch im lateinischen durch *ul* vertreten sind, so bleibt mehrfach die möglichkeit offen, dass eine zu einer ausserlateinischen *el*-form gehaltene lateinische *ul*-form mit jener nicht dieselbe wurzelvocalstufe gehabt, sondern zu ihr im ablautsverhältnisse sich befunden habe. Folgendes mag unter dem vorbehalt dieser cautel hier in betracht kommen:

ulcus n. = gr. ἕλκος n., aind. *árças* n. 'hämorrhoiden.' Die griechische form sollte *ἔλκος lauten; sie hat wol den spiritus asper durch volksetymologische verknüpfung mit ἕλκω 'ziehe, zerre, reisse' bekommen.

culmen n. < **cel-men*, zu der wurzel *kel-* 'sich erheben, ragen' gehörig; den neutren mit dem suffixe *-men-* eignete bekanntlich mit vorliebe von alters her die *e*-hochstufige wurzelgestalt.

pulmentum < **pel-men-to-m* : umbr. *pel-mn-er* gen. 'pulmenti,' welches "a *pulmento* non longius distat quam *tegminis* a *tegumento*" (Bücheler).

ulmu-s f. = ags. ahd. mhd. *ëlm* m. 'ulme' (engl. *elm-tree*, ahd. mhd. *ëlm-boum*). Allerdings ist eben dies ein fall der verschiedenen ablautsmöglichkeiten, da herleitung des *ulmu-s* aus **l̥mo-s* an ir. *lem* und solche aus **olmo-s* an aisl. *alm-r* den erwünschten rückhalt finden könnte.

Den participien *pulsu-s* und *volsu-s* (*vulsu-s*) gibt man immer am besten die gleiche wurzelablautstufe wie den praesentien *pello*, *vello*. Auch *per-culsus* wird sich zu *per-cello* im grunde nicht anders verhalten haben, als *falsu-s* zu *fallo*, *salsu-s* zu *sallo*; nur dass der voraussetzbare identische vocalismus bei *per-culsu-s*, *per-cello*, als zusammengesetzten formen, nicht notwendig der der *e*-stufe gewesen zu sein braucht, ganz wol auch **per-calsu-s*, **per-callō* dahinter stecken mögen. Die vertreter der vulgaten ansicht, dass *pulsu-s* und *volsu-s* ein *-ul-* (*-ol-*) aus indog. *-l̥-* enthalten, gemäss der alten tiefstufigkeit des wurzelablauts der *-to-*participien, berücksichtigen zu wenig den charakter dieser *-so-*formen als anerkannter massen jüngerer analogiebildungen. Es lässt sich im allgemeinen der satz aufstellen,

dass überhaupt die participia auf *-su-s*, zu mindesten aber die nicht lautgesetzlich aus ehemaligen *-to*-formen entwickelten unter ihnen, keinen selbständigen wurzelablaut mehr innerhalb des verbalsystems vertreten; in den weitaus meisten fällen schliessen sie sich einfach der vocalisation des zugehörigen praesens an. Und wie nun z. b. *mersu-s*, *tersu-s* vorliegen, so werden auch **pelso-s* zu *pello*, **velso-s* zu *vello* gebildet worden sein; die vocaldifferenz hier entsprang erst secundär durch das wirken unseres brechungsgesetzes, das *pulsu-s* und *volsu-s* ins leben rief.

Besonders beachtenswert dürfte *mulsu-s* 'mit honig angemacht,' *mulsu-m* n. 'weinmet' sein: dessen verhältnis zu *mel mell-is* gestaltet sich doch erst völliger gleich dem von *salsu-s* 'gesalzen' zu *sāl sal-is*, wenn jenes eben auf **melso-s* zurückgeht.

In *volt* (*vult*) 3. sing. praes. ist das genaue ebenbild von lit. (*pa*)-*welt* 'er will' zu erblicken. Wenn man dann auch *voltis* (*vultis*) 2. plur. aus **veltis* herleitet, so stellt sich damit erst ein vollständigerer parallelismus der flexionen von *volo*, *volt*, *voltis*, *volunt* < **velō* u. s. w., *velle*, *vellem* und andererseits von *fero*, *fert*, *fertis*, *ferunt*, *ferre*, *ferrem*, sowie *eo*, *it* < **eit*, *ītis*, *eunt*, *īre*, *īrem* heraus: das latein hat bei diesen ursprünglich der "athematischen" wurzelclasse angehörigen praesenssystemen übereinstimmend die *e*-hochstufige starke stammform des sing. act. des praes. indic. verallgemeinert.

Über die affection oder nichtaffection eines im wortauslaute stehenden *-l* durch unsere brechungsregel will ich hier nur ein paar zerstreute andeutungen geben. Sie knüpfen an die auf *-el* ausgehenden wörter *vel*, *mascel* und *semel* an. Es ist aus allgemeinen gründen wahrscheinlich, dass diese drei formen irgend eine der bedingungen enthielten, unter denen nach unseren regeln II (s. 53 f.) und III (s. 57 f.) die brechung zu unterbleiben hatte.

Über den ursprung der conjunction *vel* 'oder' stehen sich im wesentlichen zwei ansichten gegenüber. Nach der vulgaten durch Brugmann begründeten theorie ist es injunctivgebilde und als solches auf **vel-s* beruhend.

Dagegen spricht von vocalischer seite nichts, da *_vel-s_ wol zunächst frühzeitig durch assimilation der lautgruppe _-ls_ zu *_vell_ werden musste und also dann gemination, wie in _velle, vellem,_ vorlag; ein *_vol_ < *_vols_ < *_vels_ wäre mithin nicht zu erwarten. Andere, wie Leo Meyer, Wharton und Skutsch, bevorzugen jedoch die erklärung aus einer imperativform *_vele,_ die vorsonantisch und auch als sogenannte "schnellsprechform" vorconsonantisch zu _vel_ verkürzt worden sei. Auch das verträgt sich mit unserem lautgesetz: die regel über _-el-_ vor palatalem vocale käme zur anwendung. Skutsch führt für letztere ansicht und gegen die Brugmann'sche deutung das fehlen von zeugnissen des *_vell_ in der plautinischen metrik an. Vielleicht spricht in demselben sinne insbesondere die zusammenrückung _vel-ut, vel-utī,_ die zwar nach dem oben s. 54 bemerkten nicht so frühzeitig in dieser form bestand, dass _-el-_ durch _-u-_ hätte in _-ol-_ gebrochen werden können, jedoch wol immerhin alt genug ist, um bei etwaigem ursprunge des _vel_ aus *_vel-s_ die form *_vell-ut_ erwarten zu lassen; _velut_ ist ja auch schon plautinisch, und Plautus' sprache kennt das von Bücheler nachgewiesene _terr-uncius_ mit _terr-_ aus *_ters-_ 'dreimal.'

Als vertreter der synkopierten nom.-sing.-bildung wie osk. _famel,_ umbr. katel, tiçel gilt für das lateinische bekanntlich _famul_ bei Ennius und Lucretius. Nun rivalisiert aber mit diesem _famul_ hinsichtlich der frage der lautgesetzlichkeit das ein paar mal bei Probus angeführte, einmal auch inschriftlich als eigenname vorkommende _mascel_ = _masculus._ Da es die form auf _-el_ ist, die aus dem system herausfällt, so hat wol _famul_ seinen vocalismus von _famulo-_ in den obliquen casus bezogen; folglich hätte _mascel_ den anspruch, eine erklärung auf lautgesetzlichem wege zu fordern. Eine solche ergibt sich bei dem ansatz der entwickelungsreihe *_mascel-s_ > *_mascell_ > _mascel_ und der annahme, dass auf der durch *_mascell_ vertretenen zwischenstufe der _e_-laut durch die nachfolgende geminata geschützt worden sei.

Hat man das zahladverb _semel_ mit Jakob Wackernagel

aus **sm̥-mēli* herzuleiten und mit got. *mēl* 'zeitpunkt,' unserem *-mal* in *ein-mal* u. s. w. zusammenzubringen, so würde es hier unerwähnt bleiben müssen. Aber diese deutung ist doch gar zu unsicher; viel probabler bleibt die ältere auffassung, dass *semel* irgendwie mit *simul*, altlat. *semol semul*, umbr. sumel 'simul' in näherer verbindung stehe. . Allerdings wird man *semel* und *simul* nicht als schlechthin identisch betrachten dürfen. Die lautliche differenz in der schlusssilbe klärt sich auf, wenn *semel* auf **semell* < **semel-s* zurückgebracht wird: wie *bi-s*, ferner *ter* < **ter-s* (vgl. oben s. 63 *terr-uncius*), *quater* < **quater-s*, so enthielt auch das erste zahladverb ursprünglich das für diese formenkategorie charakteristische *-s*; ebenso ja auch griech. ἅπαξ in übereinstimmung mit δί-ς, τρί-ς, τετράκι-ς u. s. w. Wenn *simul*, wie ja meistens angenommen wird, der alte doppelgänger von *simile*, neutrum zu *simili-s*, war, so muss jene kurz- oder "schnellsprechform" auf so frühzeitiger synkope an dem grundgebilde **semel(i)* beruhen, dass das abgestossene *-i* hier bereits verschwunden war zu der zeit, als unser lateinisches brechungsgesetz in wirksamkeit kam. Ein gleiches gilt für *facul*, *difficul* = *facile*, *difficile*.

Der beobachtung, dass *el* sich unter gewissen umständen normal in lat. *ol* (*ul*) verwandele, ist vor uns am nächsten Havet mém. de la soc. de linguist. V. 43. 46 anm. gekommen. In einigen die negative seite der hier behandelten lauterscheinung betreffenden bestimmungen kommt der französische sprachforscher zu dem gleichen ergebnis wie wir: in der erkenntnis, dass *e* erhalten bleibe einmal vor *ll*, wie in *vellem*, *mellis*, sodann vor *li*, in *velim*, *melior* u. dergl. Die dritte derartige bestimmung bei Havet, dass dies auch nach *c* und *g* geschehe, ist nicht stichhaltig, da die dafür angeführten belege *celer*, *celeber*, *scelus*, *gelu* und *celsus* anderer auffassungsweise zu unterwerfen sind, wie sich uns im vorhergehenden im einzelnen gezeigt hat. Das wahre wesen der erscheinung hat Havet besonders insofern verkannt, als ihm entging, dass die verwandlung oder nichtverwandlung von *el* zu *ol* durch eine lautliche

doppelnatur des lateinischen *l* bedingt war, die ihrerseits wiederum von der phonetischen beschaffenheit des unmittelbar auf die liquida folgenden lautes, insbesondere von der ursprünglichen natur nachfolgender vocale, abhing.

Den unterschied der beiden klangqualitäten des *l* kannten in dunklen umrissen auch schon die alten grammatiker. Es kommen hier vornemlich die zeugnisse des Plinius bei Priscian I § 38 H. = gramm. lat. II 29, 8 K. und des Consentius gramm. lat. V 394, 30 K. in betracht. Was diese beiden gewährsmänner als den "dünnen" laut, "exilem sonum," der liquida anmerken, im gegensatz zu dem "plenum" des Plinius, dem "pinguius" des Consentius, das entspricht im wesentlichen unserem hellen *l*; übereinstimmend ist ja auch bei beiden die angabe, dass der "dünne laut" in der geminata *ll* herrsche, wofür sie die beispiele *ille*, *Metellus*, *Allia* anführen. Bei anderen grammatikern, nemlich bei Servius, Pompejus und Isidor, kehren im grunde dieselben distinctionem der verschiedenen aussprache des *l*, wie in den berichten des Plinius und Consentius, wieder, wenngleich zum teil unter anwendung einer abweichenden terminologie. Von neueren haben Corssen und Wilh. Meyer-Lübke das, was Plinius, Consentius und genossen über *l* und seine wechselnde klangqualität haben sagen wollen, im ganzen richtiger erfasst, als der phonetiker des latein Seelmann, der auch hier, wie sonst seiner gepflogenheit gemäss, in die lehren der alten grammatiker allerlei diesen gewiss fern gelegene moderne lautphysiologische weisheit hineinzuinterpretieren sich abgemüht hat.